Der Gewerkverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 Mk.; bei freier Bestellung durch den Briefträger ins Haus 18 Pf. mehr. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände vom Zentralrat der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/223.

Anzeigen pro Zelle: Geschäftsanz. 25 Pf., Familienanz. 15 Pf. Vereinsanz. 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis. Redaktion und Expedition: Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/23. Fernsprecher: Amt Königstadt, Nr. 4720.

Nr. 93/94. Berlin, Sonnabend, 21. November 1914. Sechsundvierzigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:

Vorstandswahlen! — Die Volksernährung und der Krieg. — Einigungsämter für Schuldforderungen. — Allgemeine Rundschau. — Gewerkvereins-Teil. — Verbands-Teil. — Briefkasten. — Anzeigen.

Vorstandswahlen!

Für viele Mitglieder bedeutet dieses Wort nicht viel mehr als die Erledigung einer Formsache. Sie bleiben infolgedessen der Sitzung, in der diese Wahlen stattfinden, überhaupt fern, oder sie geben, ohne sich viel Kopfzerbrechen zu machen, ihre Stimme den bisherigen Vorstandsmitgliedern, gleichviel ob sie ihre Schuldigkeit getan haben oder die Fähigkeiten besitzen, ein Vorstandsamt erfolgreich auszufüllen. Eine solche Gleichgültigkeit kann sich schwer rächen. Die Sache, die man zu fördern verpflichtet ist, erleidet großen Schaden; die Bewegung kommt zum Stillstand und geht schließlich so weit zurück, daß sie einschläft. Wer also von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Deutschen Gewerkvereine im Interesse der Arbeiterschaft notwendig sind, daß sie deshalb gefördert und gestärkt werden müssen, der muß auch die Bedeutung der Vorstandswahlen zu würdigen verstehen und darauf hinwirken, daß an der Spitze seines Ortsvereins Männer stehen, die den Willen und die Fähigkeit besitzen, die Gewerkvereinssache vorwärts zu bringen und ihr das Ansehen in der Oeffentlichkeit zu sichern, das ihr mit Recht gebührt.

Dieser Hinweis erscheint uns gerade jetzt besonders angebracht, weil in den nächsten Wochen wohl in den meisten Ortsvereinen die Ausschußwahlen stattfinden. Wie ein Kriegsheer nur dann Erfolge erzielen kann, wenn es gute Führung hat — und zwar vom Generalstabschef bis zum Unteroffizier — so kann auch eine Organisation nur Fortschritte machen, wenn tüchtige Männer an ihrer Spitze stehen. Das gilt besonders für dieses Jahr, weil die Schwierigkeiten, die die Organisationen zu überwinden haben, infolge des Krieges noch gewachsen sind. Deshalb fort mit der Gleichgültigkeit! Achtet vielmehr darauf, daß unsere örtlichen Führer ganze Männer sind, die wissen, was sie wollen, und auch entschlossen sind, ihren Willen zum Segen der Organisation durchzusetzen!

Durch die Einberufung zu den Fahnen sind zahlreiche tüchtige Kollegen aus der Tätigkeit für ihren Gewerkverein herausgerissen worden. Die dadurch entstandenen Lücken sind so gut, wie es in der Eile möglich war, wieder ausgefüllt worden. Der Wechsel in den Vorstandsämtern hat an vielen Orten gar keinen Einfluß ausgeübt, weil die neugewählten Kollegen ihre Ehre darein setzen, es ihren Vorgängern nach besten Kräften gleichzutun. Anderseits ist es aber doch auch vorgekommen, wie mancherlei Anzeichen erkennen lassen, daß man nicht die richtigen Männer mit der Führung der Ortsvereinsgeschäfte betraut hat. Diesem Uebelstand muß jetzt abgeholfen werden. Wo sich die Ausschußmitglieder bewährt haben, da müssen sie wiedergewählt werden; wo sie aber versagt haben, sei es aus Mangel an Fähigkeiten oder an gutem Willen, da bietet sich jetzt Gelegenheit, andere auf ihren Posten zu stellen. Da dürfen persönliche Rücksichten keine Rolle spielen; die Sache allein muß uns alles gelten.

Oft freilich hat die schlechte Besetzung der Vorstandsämter ihre Ursache nicht in der Gleichgültigkeit der Mitglieder, sondern darin, daß befähigte Kollegen sich aus irgend welchen Gründen weigern, einen Posten für den Ausschuß anzunehmen. Das ist Pflichtvergessenheit, die gerade jetzt, wo alle Kräfte zur Erhaltung des Bestehenden angespannt werden müssen, nicht vorkommen darf. Wer das Zeug besitzt und das Vertrauen seiner Kollegen genießt, der muß die auf ihn fallende Wahl annehmen, selbst wenn ihm dadurch mancherlei kleine Opfer auferlegt werden. Und zwar soll er sich dazu bereit erklären, ohne daß man ihm erst lange gute Worte zu geben braucht. Wer sich viel bitten läßt, der erweckt den Anschein, als wenn er seinen Posten nur ungern übernimmt; von ihm verspricht man sich nicht viel; man hat kein Vertrauen und läßt es an der nötigen Mitarbeit fehlen.

Gerade diese Mitarbeit aber ist die Hauptsache. Auch der tüchtigste Vorstand vermag seinen Ortsverein nicht vorwärts zu bringen, wenn nicht die Mitglieder geschlossen hinter ihm stehen. Fester Zusammenhalt ist die Vorbedingung für den Erfolg. Deshalb müssen die Mitglieder den Vorstand in seinen Bemühungen zunächst dadurch unterstützen, daß sie regelmäßig die Sitzungen besuchen. Die Zusammenkünfte dürfen ferner nicht zu persönlichen Streitigkeiten mißbraucht werden. Alles, was geeignet ist, die Einigkeit zu stören, muß von den Vereinssitzungen ferngehalten werden. Der „Burgfriede", der zwischen den politischen Parteien, zwischen den Organisationen, zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen besteht, muß selbstverständlich unter uns Gleichgesinnten in erster Linie beobachtet werden. Geschieht dies nicht, erschwert man dem Vorstand durch Nörgeleien und unberechtigte Kritik die Ausübung seines Amtes, dann verliert er die Lust und Liebe zur Arbeit, und oft verjagt man dadurch obendrein diejenigen Mitglieder aus den Versammlungen, die solche Zänkereien und Streitigkeiten nicht ertragen können.

Und dann noch Eines! Oftmals bekleiden die Vorstandsmitglieder auch noch andere Posten. Der eine ist vielleicht noch Vertreter im Ortsverbande, der andere Vertrauensmann. An sich ist es gewiß nicht gut, wenn man einem Manne zu viel Aemter aufbürdet. Es besteht dann die Gefahr, daß seine Kräfte zersplittert werden und kein Posten voll und ganz ausgefüllt wird. Oftmals aber läßt es sich nicht umgehen, daß Einer mehrere Aemter bekleidet. Da ist es Pflicht der andern, ihm die Arbeit zu erleichtern, ihm dies oder jenes abzunehmen, damit er nicht alles allein auszuführen braucht und er schließlich alles niederlegt, weil ihm die Unterstützung der Kollegen fehlt. Mit andern Worten: Alle Mitglieder müssen ihre Schuldigkeit tun. Man hat seiner Organisationspflicht noch lange nicht genügt, wenn man seine paar Pfennige Beitrag bezahlt hat. Mit seiner ganzen Persönlichkeit und bei jeder Gelegenheit hat man für die Sache einzutreten, die man einmal als richtig erkannt hat. Und bei den Vorstandswahlen mit dazu beitragen, daß die richtigen Männer die Zügel in die Hände bekommen, und ferner den Gewählten treu zur Seite stehen, das ist die erste Pflicht jedes ernsten, denkenden und vorwärtsstrebenden Gewerkvereiners. Fast in jeder Nummer haben wir an die Kollegen die Mahnung gerichtet, alles aufzubieten, daß uns die Organisation erhalten bleibt. Am besten können wir ihren Bestand sichern und für ihre Stärkung sorgen, wenn wir an den einzelnen Orten Männer an der Spitze haben, die, beseelt von echtem Gewerkvereinsgeiste, auch entschlossen sind, das Banner unserer Organisation hochzuhalten und ihm stets neue Mitkämpfer zu werben.

Die Vorstandswahlen sind also keine Nebensächlichkeit, sondern ihre gewissenhafte Durchführung ist von größter Tragweite für die Entwicklung der Gesamtorganisation. Wenn wir uns dessen bewußt sind und entsprechend handeln, dann zeigen wir uns als Männer, die ihre Aufgabe richtig erkannt haben, und wir sorgen dafür, daß für die spätere Friedensarbeit ein wohlvorbereiteter Boden vorhanden ist.

Die Volksernährung und der Krieg.

Unter dieser Ueberschrift hat kürzlich der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Wendorff in der „Königsb. Hartt. Ztg." einen Aufsatz veröffentlicht, der auch darum besondere Beachtung verdient, weil der Verfasser als praktischer Landwirt eigene Erfahrungen mit zum Ausdruck bringt. Dr. Wendorff schreibt:

Ein französischer Statistiker hat kürzlich die kühne Behauptung aufgestellt, daß Deutschland nach fünf Kriegsmonaten vor einer Hungersnot stehen würde; den Beweis für diese Behauptung ist er aber schuldig geblieben und mußte ihn erfreulicherweise schuldig bleiben. Deutschlands Rüstung ist auch auf dem wichtigen Gebiet der Volksernährung eine starke und wird dem feindlichen Ansturm von allen Seiten standhalten können bis zum Siege, mögen darüber auch viel mehr als fünf Monate vergehen.

Daran ändert nichts die schmerzliche Tatsache, daß die Ernte im schwergeprüften Ostpreußen zum Teil verwüstet worden ist, daß auch an der Westgrenze der harte Tritt des Krieges große Werte zertreten hat, ändert auch nichts die Notwendigkeit, Hunderttausende von Kriegsgefangenen bei uns zu bewachen und zu ernähren. Diesen Ausfällen steht die Nahrungsmenge zum mindesten als Ausgleich gegenüber, welche unsere tapferen Heere im Feindesland gewinnen und verzehren und welche noch bei der denkwürdigen Eroberung von Antwerpen eine so gewaltige Zunahme erfahren hat. Die nüchternen Zahlen sprechen eine beruhigende Sprache.

Der durchschnittliche Verbrauch an Weizen beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung und ein Jahr gerechnet, 88,6 Kilogramm und an Roggen 143 Kilogramm, zusammen rund 230 Kilogramm, das sind für 65 Millionen im Jahre 14,95 Millionen Tonnen Brotgetreide. Hierfür stehen nach dem Durchschnitt der Erntejahre 1908 bis 1912 — 1913 ist wegen der außerordentlichen Höhe des Ertrages der deutschen Ernte zum Vergleich nicht geeignet und nicht herangezogen worden — zu Gebote: 4,4 Millionen Tonnen Weizen und 11,0 Millionen Tonnen Roggen, zusammen 15,4 Millionen Tonnen Brotgetreide, von denen für die Aussaat 10 Prozent = 1,5 Millionen Tonnen in Abzug zu bringen sind. 13,9 Millionen Tonnen bleiben somit zur Verfügung. Um den 14,9 Millionen-Bedarf zu decken, fehlen also rund 1 Million Tonnen Brotgetreide, die nicht wie sonst durch Ausfuhr aus andern Ländern, vor allem aus Rußland und Amerika, während des Krieges gedeckt werden können. Zu ihrem Ersatz muß also ein Erzeugnis der heimischen Landwirtschaft herangezogen werden, das dazu geeignet und in genügender Menge vorhanden ist. Beides trifft für das Kartoffelmehl zu, das auch früher schon in Zeiten der Teuerung mit Erfolg zum Backen mit Mehl verwendet worden ist. Wird ein durchschnittlicher Stärkemehlgehalt der Kartoffeln von 20 Prozent zugrunde gelegt, so sind rund 5 Millionen Tonnen Kartoffeln notwendig, um das zur Ergänzung des Brotgetreides erforderliche Mehl zu liefern, mithin 11—12 Prozent der gesamten Kartoffelernte, die nach dem fünfjährigen Durchschnitt der

Jahre 1908—1912 mit 44,4 Millionen Tonnen zutreffend geschätzt sein dürfte.

Diese Berechnungen haben aber zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß das gesamte, in Deutschland geerntete Brotgetreide auch wirklich der menschlichen Ernährung dienstbar gemacht wird und lediglich das notwendige Saatgetreide davon abgeht. Es darf, mit anderen Worten, in diesen Kriegszeiten weder Weizen noch Roggen zur Viehfütterung verwendet werden, noch der Branntwein-Erzeugung dienen oder sonstigen Zwecken dienstbar gemacht werden. Ebenso muß die Kartoffelernte aufs sorgfältigste geborgen und möglichst vor Verlusten durch Lagerung, durch Faulen und dergleichen bewahrt werden. Es ist deshalb notwendig, daß auch eine verminderte Verarbeitung der Kartoffel auf Spiritus erfolgt, und die Anordnung des Bundesrats, durch die der Durchschnittsbrand für das soeben begonnene Arbeitsjahr um zwei Fünftel gekürzt wird, ist ein unentbehrliches Glied in der Kette wirtschaftspolitischer Maßnahmen und Organisationen. In derselben Richtung bewegt sich die Förderung, die das preußische Landwirtschaftsministerium der Trocknung der Kartoffeln zuwendet; wird dadurch doch erst mahlfähige Ware gewonnen und der natürliche Verlust der Kartoffel durch Lagerung und Verderben etwa um die Hälfte vermindert.

Die Fleischnahrung des deutschen Volkes ist gleichfalls für längere Kriegszeiten gesichert; dafür geben die Ziffern der letzten Viehzählung die beste Gewähr. Allerdings wird die Durchfütterung und Mästung des Viehs besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordern, da alle überseeischen Futtermittel und die nahezu drei Millionen Tonnen Gerste, welche in den letzten Jahren eingeführt sind, der deutschen Landwirtschaft nicht zur Verfügung stehen. Ein Teil des Bedarfs wird zweifellos durch vermehrte Kartoffelfütterung gedeckt werden können, ein anderer, größerer Teil bleibt ungedeckt, zumal auch die Futtermengen an Kleie und Branntweinschlempe erheblich niedriger sind als sonst. Als Erzeugnis einheimischer Landwirtschaft kann zum Ersatz dafür nur Zucker in Betracht kommen, der ein hochprozentiges Futtermittel darstellt und im Ueberschuß erzeugt wird. Die Mehrausfuhr an Zucker aller Art betrug im Jahre 1913 mehr als eine Million Tonnen. Die vom Landwirtschaftsminister befürwortete stärkere Verfütterung von Melasse allein wird nicht ausreichen, um den Futterfehlbetrag zu decken, es wird vielmehr auch Rübenrohrzucker in erheblichem Umfange als Mast- und Milchfutter verwendet werden müssen, wofür er hervorragend geeignet ist und bekanntlich in den Zeiten der Zuckerausfuhrprämien unseligen Andenkens in England Verwendung fand.

Die Aufhebung des Ausfuhrverbots für Zucker dürfte deshalb nicht in Geltung bleiben, zumal sie die Möglichkeit gibt, auf dem indirekten Wege über die neutralen Länder, vor allem der skandinavischen Halbinsel, der Zuckerversorgung der Engländer zu dienen, denen das Leben zu „versüßen" wohl kein Deutscher Neigung hegt. Daß mit einem Ausfuhrverbot Gefahren und Schädigungen für die deutsche Zuckerindustrie und den deutschen Rübenbau verbunden sind, liegt auf der Hand, aber abgesehen davon, daß in Kriegszeiten alle Kreise des deutschen Volkes zu Opfern bereit sein müssen, lassen sich auch Mittel und Wege finden, diesen Schaden auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. So wäre die Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker einer- und Rohzucker andererseits ernstlich zu erwägen, wobei der geminderten Kaufkraft der Verbraucher Rechnung getragen werden könnte und müßte. Es kommt ferner die Ermäßigung oder Aufhebung der Zuckersteuer in Betracht, welche zweifellos den Inlandsverbrauch steigern und damit zum Ausgleich des verbotenen Auslandsabsatzes beitragen müßte. Jedenfalls sind die dauernde Sicherung preiswürdigen Zuckers und ausreichender Futtermengen nationale Notwendigkeiten, welche an und für sich berechtigten Produktionsinteressen vorgehen.

Die Fürsorge für genügendes Viehfutter ist auch deshalb nötig, weil die Erzeugung von Milch und Butter davon abhängig ist, die schon in normalen Zeiten nicht in voller Bedarfshöhe erzeugt werden können; namentlich in Butter hatte Deutschland in den letzten Jahren eine Mehreinfuhr von 54 665 Tonnen, die zur Hälfte etwa aus Rußland eingeführt wurde. Es wird hiermit also sparsamer gewirtschaftet werden müssen und auch können; zweifelhaft erscheint aber in diesem Zusammenhange die Zweckmäßigkeit des Verbots der frühen Kälberschlachtungen, da die Kälberaufzucht gerade in den ersten Wochen erhebliche Milchmengen erfordert und damit dem unmittelbaren Verbrauch oder der Verbutterung entzieht. So gewiß die Aufzucht in genügendem Umfange sichergestellt werden muß, so wenig kommt das Kalb als Volksnahrungsmittel in Betracht; seine gesteigerte Erzeugung ist also kein wirtschaftliches Muß. In Eiern und Geflügel endlich war bisher eine große Einfuhr von 165 306 und 8,59 Millionen Tonnen im Durchschnitt der letzten Jahre erforderlich, die zum größten Teile aus Rußland kam, also bis auf weiteres nicht in Betracht kommt. Der deutsche Verbrauch wird sich bescheiden und teilweise einheimischen Erzeugnissen in höherem Grade zuwenden müssen — für zukünftige Zeiten aber ergibt sich die Notwendigkeit gesteigerter Geflügelhaltung, welche fortschreitende, energische innere Kolonisation bedingt.

Nach allem aber liegt zu irgendwelcher Beunruhigung gar keine Veranlassung vor: Deutschland kann auch in bezug auf seine Volksernährung durchhalten — bis zum Siege!

Einigungsämter für Schuldforderungen.

c. Der Krieg hat eine lange Reihe sozialer Maßnahmen auch zur Linderung seiner wirtschaftlichen Folgen geschaffen. Von besonderer Wichtigkeit unter diesen Maßnahmen sind die Einigungsämter zum Ausgleich von Schuldstreitigkeiten zwischen Hauswirten und Mietern und im weiteren Umfange zwischen Gläubigern und Schuldnern überhaupt. Von vielen wird heute, bewußt oder unbewußt, die Kriegsfürsorge sehr falsch aufgefaßt. Sie halten es für erlaubt, auch wenn sie zahlen können, ihren Schuldverpflichtungen während der Dauer des Krieges überhaupt nicht nachzukommen. Das ist natürlich ein Irrtum. Die Zahlungsverpflichtungen sind im allgemeinen zu erfüllen und es bedarf besonderer Abmachungen, sie zu mildern oder hinauszuschieben. Wo in der Geschäftswelt und im Privatleben zu dieser Erfüllung die Mittel fehlen, haben die Kriegsdarlehnskassen und die verschiedenen anderen Einrichtungen der öffentlichen und gemeinnützigen Kriegsfürsorge einzugreifen, wie das auch mit vielem Erfolg geschieht.

Die Einigungsämter haben nun zunächst den Zweck, zu verhindern, daß zahlungsfähige Schuldner sich ihren Verpflichtungen entziehen. Sie sind für das geschäftliche Leben, namentlich von einigen Handelskammern in das Leben gerufen und setzen voraus, daß eine von den beiden Parteien, ganz gleich ob Gläubiger oder Schuldner, ihre gesetzliche Vertretung in der Handelskammer findet. Das Amt dringt auf gütliche Einigung auch bei der Erfüllung von Lieferungsverträgen und sucht, wo es geboten ist, eine freiwillige Gewährung von angemessenen Zahlungsfristen herbeizuführen. Ueber die Tätigkeit und Einrichtung derartiger Einigungsämter geben die Grundsätze gute Auskunft, nach denen das dieser Tage von der Dresdener Handelskammer beschlossene Amt arbeiten will. Es setzt sich zusammen aus einem Vorstande und zwanzig Beisitzern. Diese werden aus den verschiedenen Geschäftszweigen des Bezirks gewählt. Soll eine Verständigung zwischen zwei Parteien herbeigeführt werden, so können Sachverständige hinzugezogen werden, die mit den Verhältnissen der Parteien und ihres Geschäftszweiges vertraut sind. Diese Sachverständigen brauchen keineswegs aus den zwanzig Beisitzern gewählt zu werden. Auch die Einsetzung eines Schiedsgerichts ist auf Antrag der Parteien gestattet. Es setzt sich zusammen aus einem Vorstandsmitgliede des Einigungsamtes als Obmann und zwei Schiedsrichtern, von denen jede Partei einen aus den Vorstandsmitgliedern und den Beisitzern des Amtes zu wählen hat. Das Schiedsgericht wird jedoch nur dann tätig, wenn die Parteien ausdrücklich auf die Anrufung weiterer gerichtlicher und gesetzlicher Hilfe verzichten; doch kann das Einigungsamt eine Vermittlung überhaupt ablehnen und die Parteien auf den ordentlichen Rechtsweg verweisen. Auch befaßt es sich nicht mit Streitigkeiten, die der Zuständigkeit eines Börsenschiedsgerichts unterliegen. Das Amt kann mit auswärtigen Einigungsämtern zur Schlichtung von Streitigkeiten in Verbindung treten. Seine Tätigkeit ist völlig unentgeltlich; seine Mitglieder wirken im Ehrenamt und sind zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet.

Es ist sehr zu wünschen, daß ähnliche Einrichtungen überall getroffen werden. Sie besitzen in der heutigen schweren Zeit eine große soziale und wirtschaftliche Bedeutung. Sie tragen sehr erheblich zur Aufrechterhaltung des geschäftlichen Friedens bei. Die wirtschaftlichen Sorgen vieler werden durch diese Aemter gelindert, und sie schaffen einen Ausgleich widerstreitender Interessen ohne Anrufung der Gerichte. Einigungsämter für Hauswirte und Mieter und für kleine private Schuldstreitigkeiten sind leider bisher nur in wenigen Fällen entstanden; doch sind in zahlreichen Orten die Vereinigungen für Kriegsfürsorge bestrebt, derartige Streitigkeiten gütlich aus der Welt zu schaffen. Auch Hausbesitzer- und Mietervereine sind für ihre Kreise in dieser Richtung tätig.

Hoffentlich werden von diesen und anderen für die Kriegsnot geschaffenen nützlichen Einrichtungen manche mit in die Friedenszeit übernommen, denn was in der Förderung des sozialen Friedens erstrebt ist, soll man nicht fallen lassen.

Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 20. November 1914.

Feldpostbriefe und Feldpostkarten gehen alltäglich in unserm Verbandsbureau ein, ein Zeichen, daß unsere Kollegen auch vor dem Feinde unser in Treue gedenken. Es ist eine Freude, sich in diese Beweise von Anhänglichkeit zu vertiefen. Fast alle enthalten sie die Versicherung, daß die Kollegen fest zur Gewerkvereinssache halten werden, und stets leuchtet daraus Vertrauen und Siegeszuversicht heraus. Nur keinen Stillstand, sondern vorwärts gegen den Feind! Das ist der Wunsch, dem man immer wieder begegnet.

So wie unsere Kollegen denken natürlich alle unsere tapferen Soldaten. Haben wir da Ursache, mutlos zu sein oder der Zukunft mit Sorgen entgegenzuschauen? Die Opferfreudigkeit unserer Truppen, ihr unerschütterlicher Mut und ihr fester Wille zum Siege bieten uns die Gewähr, daß das deutsche Volk seiner zahlreichen Feinde Herr werden wird. Dafür wollen wir uns aber auch dankbar erweisen und all unsere Kräfte daransetzen, daß unsere Brüder, wenn sie sieggekrönt aus dem Kampfe in die Heimat zurückkehren, die Organisation, die ihnen, wie ihre Zuschriften beweisen, so sehr am Herzen liegt, unerschüttert vorfinden. Das ist für uns jetzt Ehrensache, und jeder muß daran mitarbeiten, daß diejenigen, die draußen unter den größten Entbehrungen und Strapazen ihr Blut für uns zu opfern bereit sind, nachher nicht die bittere Enttäuschung erleben müssen, daß wir es an Opferfreudigkeit und Tatkraft haben fehlen lassen. Also tue ein jeder seine Pflicht; das sind wir unseren kämpfenden Brüdern schuldig!

* * *

Wegen der Zurückweisung von älteren Arbeitern und Landsturmleuten seitens der Geschützgießerei in Spandau hatte sich der Hauptvorstand unseres Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter in einer Eingabe an das preußische Kriegsministerium gewandt und unter eingehender Begründung ersucht, „Arbeiter, die über 50 Jahre alt sind, und Arbeiter, die dem ausgebildeten Landsturm angehören, nicht allgemein von der Annahme" zurückzuweisen. Auf diese Eingabe ist jetzt folgende entgegenkommende Antwort eingetroffen:

„In der von dem Hauptvorstand besprochenen Bekanntmachung der Geschützgießerei in Spandau handelt es sich um Personen, an deren Arbeitskraft so große Anforderungen unter ganz neuen Verhältnissen gestellt werden mußten, daß nur durchaus rüstige Leute eingestellt werden konnten. Trotzdem wird künftig davon abgesehen, eine Altersgrenze festzusetzen.

Der Erlaß des Kriegsministeriums wegen Beschäftigung Landsturmpflichtiger ist erst verspätet zur Kenntnis des Instituts gelangt, sodaß die Bekanntmachung nicht mehr verhindert oder geändert werden konnte."

* * *

Das preußische Kriegsministerium für einheitliche Löhne. Vor einiger Zeit ist durch die Militärbehörden verfügt worden, daß bei Lieferungen von Bekleidungsgegenständen 75 Prozent der dafür gezahlten Beträge als Arbeitslohn gewährt werden sollen. Das war an sich eine sehr verständige Maßnahme. Trotzdem aber standen sich vielfach die Arbeiter schlecht, weil die Bekleidungsämter verschieden hohe Preise zahlten und davon noch einen Teil für Fracht und sonstige Transportkosten darauf ging. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes hat sich die Berliner Filiale des Schneiderverbandes an das Oberkommando in den Marken gewandt und es ersucht, beim Kriegs-

ministerium zu beantragen, daß einheitliche Löhne gezahlt, die Zwischenmeister ausgeschaltet und die Aufträge durch die Arbeitgeberverbände verteilt werden. Darauf ist jetzt die Antwort eingegangen, daß durch kriegsministerielle Verfügung vom 11. November angeordnet worden ist:

„Jedes Amt, welches Arbeit in dem Geschäftsbereich eines anderen bei Handwerkern oder Heimarbeitern unterbringt, hat sich deshalb mit dem Amt, das für den Anfertigungsort zuständig ist, über die zu zahlenden Macherlöhne vorher in Verbindung zu setzen. Auswärtige Ämter haben auch die Unkosten für Übersendung der fertigen Stücke — Rollgeld am Anfertigungsort und Eisenbahnfrachtkosten — zu übernehmen."

Diese Verfügung ist allen unter preußischer Verwaltung stehenden Bekleidungsämtern zugegangen, so daß also eine einheitliche Bezahlung wenigstens innerhalb des Bezirks der einzelnen Bekleidungsämter gewährleistet ist.

* * *

Die erste deutsche Krankenkasse in Belgien ist in der Festung Namur als Zweigstelle der Düsseldorfer Ortskrankenkasse errichtet worden. Eine Düsseldorfer Firma hat nämlich die Wiederherstellungsarbeiten der zerstörten Festungswerke übernommen und beschäftigt dabei ausschließlich deutsche Arbeiter. Da diese selbstverständlich der Krankenversicherungspflicht unterliegen, war es notwendig, in Namur eine deutsche Krankenkasse einzurichten.

* * *

Den Betrieb aufrechtzuerhalten hat die „Arbeitgeberztg." den Unternehmern wiederholt dringend ans Herz gelegt. Wenn keine Aufträge vorliegen, so soll man auf Lager arbeiten lassen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Nach dem Kriege werde eine bessere Zeit kommen und sich ein starker Bedarf an allen Artikeln geltend machen. Als Ergänzung zu diesen Anschauungen veröffentlicht das genannte Blatt in seiner letzten Nummer folgende sehr beachtenswerte Zuschrift:

„Die wirtschaftliche Krise der 1870er Jahre ist im wesentlichen dadurch hervorgerufen worden, daß der gesteigerte Bedarf an Industrieerzeugnissen und die große Geldflüssigkeit zur übermäßigen Gründung neuer Fabriken anregten; auf die Gründerperiode folgte dann der unvermeidliche Krach. Es war also nicht allein, wie eine allzu mechanische Betrachtung gern annimmt, der Milliardensegen, der jene unheilvollen Folgen brachte, sondern ganz wesentlich der große und von Spekulanten für dauernd gehaltene Bedarf, der zu unvorsichtigen Gründungen geführt hat.

Wenn unsere Industrie jetzt während des Krieges für Vorräte sorgt, so wird dadurch verhütet, daß die später einsetzende Nachfrage allzu stürmische Formen annimmt und zu ungesunden Gründungen auf Grund übereilter Kalkulation führt. Die Ansammlung von Vorräten, so gefährlich sie in Friedenszeiten sein kann, ist also jetzt im Interesse der Gesunderhaltung unserer Volkswirtschaft in der Zeit nach dem Kriege dringend geboten.

Falls der vorhandene und von den Darlehnskassen zu beschaffende Kredit nicht ausreicht, um auf Vorrat weiterzuarbeiten, müßte versucht werden, weiteren Kredit hierzu mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu beschaffen. Die Bereitstellung öffentlicher Mittel zu solchen Kreditgewährungen rechtfertigt sich, weil sie zugleich eine wirksame Form der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bildet."

Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß diese verständigen Anregungen in Unternehmerkreisen weitgehendste Beachtung finden.

* * *

Die Deutschen — Barbaren! Unsere Feinde behaupten bekanntlich, unsere tapferen Soldaten seien Barbaren, deren Sinnen darauf gerichtet ist, jede Kultur zu vernichten. Nun, man braucht nur einmal die Zahlen der Analphabeten, derer, die nicht lesen und schreiben können, in den einzelnen Ländern zu überfliegen, um zu erkennen, welche Völker auf der höheren Stufe der Kultur stehen. Der Abg. Robert Schmidt schreibt darüber in den „Soz. Monatsheften":

„Von 1000 zum Heeresdienst Eingezogenen waren Analphabeten in Rußland 617, in Serbien 434, in Italien 306, in Oesterreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in der Schweiz 3, in Deutschland 0,5. Wir fahren also nicht schlecht bei diesem Vergleich, und die Tatsache, daß wir hier weitaus an erster Stelle stehen, ist der Beweis für die Kultur der Gesamtnation. Die Schule ist der wichtigste Hebel für die Bildung des Volkes. In keinem anderen Land wird so die Fortbildungsschule und Fachschule gepflegt, zeigt sich bei der Arbeiterbevölkerung eine so rege Lernbegier wie in Deutschland. Das muß in dieser Zeit einmal deutlich ausgesprochen werden, in der man mit Entsetzen wahrnehmen muß, welche Vorstellungen man sich im Ausland über deutsche Verhältnisse macht. Wo gibt es im Ausland ähnliche Einrichtungen für die Arbeiterbevölkerung in gleichem Umfang wie bei uns?"

Und weiter heißt es in dem Aufsatz:

„Mit der hohen Stufe der Schulbildung steht auch das große Lesebedürfnis des deutschen Arbeiters in engstem Zusammenhang. In den alten Kulturstaaten Frankreich und England hat es die Arbeiterbewegung nur mit Mühe und Not zu einer Tageszeitung gebracht. Warum? Weil sich französische und englische Arbeiter nur schwer dazu verstehen können, regelmäßig eine Zeitung zu lesen, die ihre Interessen vertritt. Lieber geben sie ihr Geld für die Skandal- und Sensationspresse aus; die ist ihnen Bildungsmittel. Wo blieb die alte englische Gewerkschaftsbewegung, um diesen Zustand zu ändern? Mit wenigen Ausnahmen (und die datieren nur aus letzter Zeit) hat man dem Erwecken des Bildungsbedürfnisses innerhalb der englischen Arbeiterschaft gleichgültig gegenüberstanden, so gleichgültig wie auch den Interessen der ungelernten Arbeiter, die in ihrem tiefen Elend selten etwas von der hilfreichen Hand der mächtigen Trade Unions gespürt haben. Alle Versuche einzelner, die das Schmachvolle dieses Zustandes empfanden, sind an der Indolenz nicht nur der Entrechteten sondern auch der Bevorrechteten gescheitert. Die französische Arbeiterbewegung, bei der es nicht anders aussieht, kann wenigstens zu ihrer Entschuldigung sagen, daß sie nie die Mittel besessen hat, um für Bildungszwecke besondere Ausgaben zu machen."

Wo also treffen wir die höhere Kultur? Bei den deutschen „Barbaren". Lassen wir deshalb unsere Feinde schimpfen! Unsere tapferen Truppen bleiben deshalb doch das, was sie sind.

* * *

Vernichtete gewerkschaftliche Organisationen in Ostpreußen. Daß alle Organisationen durch die Einberufung vieler Mitglieder zu den Fahnen geschwächt würden, ist eine Tatsache, mit der allgemein gerechnet wurde. Umso eindringlicher waren die Mahnungen der Daheimgebliebenen, treu zur Organisation zu stehen. Man darf heute sagen, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses in der Arbeiterschaft so stark ist, daß jene Mahnungen nicht ungehört verhallt sind. Nur in denjenigen Landesteilen, die wie Ostpreußen unmittelbar die Kriegswirkungen zu fühlen bekamen, ist das Organisationswerk zum Teil völlig zerstört worden. Im „Grundstein", dem Organ des Zentralverbandes der Maurer, werden darüber bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Im Anschluß an eine Reise durch Ostpreußen berichtet da der Vorsitzende des genannten Verbandes, Päplow, daß mit wenigen Ausnahmen die Zweigvereine dahin sind. Als Ursachen werden angeführt die sofortige Einberufung aller gedienten wehrfähigen Männer, der Fortzug vieler Mitglieder zur Ausführung von Schanzarbeiten und die Flucht vieler vor den heranrückenden Russen. „Auch hier gibt es viele Trümmer, die nicht einmal durch „Notbauten" während des Krieges in Ordnung gebracht werden können. Da kann erst der Friede die Wunden heilen." Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß, wie das zerstörte Ostpreußen in seinem Aeußern neu erstehen wird, auch die Organisation neue Wurzeln schlagen und zu einem stattlichen Baum erwachsen möge. „Nie war ja der Wert der Organisation augenscheinlicher als jetzt."

Ein ähnliches Schicksal haben in den vom Kriege betroffenen Landesteilen alle Organisationen gehabt. Es ist deshalb auch Pflicht aller, dafür zu sorgen, daß aus den Ruinen neues Leben blüht. Mögen sich insbesondere unsere Gewerkvereinskollegen dieser Pflicht bewußt sein!

* * *

Das Eingreifen der Türkei in das Völkerringen und die Erklärung des „heiligen Krieges" hat naturgemäß die Aufmerksamkeit der Welt auf den Islam gelenkt. Ueber seine Bedeutung und Verbreitung finden wir im „Korrespondent" der Buchdrucker folgende interessante Angaben:

Im ganzen sind etwa 16 Prog. der Bevölkerung der Erde dem Islam ergeben. Die Zahl der Islamiten wird auf rund 250 Millionen angegeben. Die Mehrzahl hat ihren Wohnsitz in Asien. In europäischen Ländern werden noch nicht 12 Millionen gezählt. Die Zahl der Muslims auf der Balkanhalbinsel beträgt etwa 3,3 Millionen, im europäischen Rußland einschließlich des Kaukasus wohnen 8,2 Millionen, in den übrigen europäischen Ländern wird ihre Zahl noch etwas über 50 000 geschätzt. In Afrika ist die Zahl der islamitischen Bewohner mit etwa 75 Millionen Menschen sehr groß. Nimmt man die gesamte Bevölkerung Afrikas mit 152 Millionen Menschen an, so entfielen nicht weniger als die Hälfte der Bevölkerung auf den Islam. Unbedeutend ist ihre Zahl in Australien und Amerika, wo im ganzen nur etwa 70 000 Islamiten sich aufhalten. Das Hauptgebiet, in dem sich mehr als 160 Millionen Islamiten befinden, ist Asien. Ihrer Stärke nach sind sie auf der vorderindischen Halbinsel mit etwa 56 Millionen vertreten, in Hinterindien mit 3½ Millionen. Eine etwas abweichende Schätzung nimmt für Ostindien 62½ Millionen Mohammedaner an, denen 207 Millionen Hindus gegenüberstehen. Ueberwiegend vertreten sind die Mohammedaner in Bengalen und im Pandschab. In China und den Nebenländern dürfte die Zahl der Islamiten 32 bis 33 Millionen betragen. In China allein dürften sich davon etwa 20 Mill. befinden. Die größte Zahl der Mohammedaner befindet sich in Kansu mit etwa 8,35 Millionen, in Schensi mit 6,5 und in Jünnan mit 3,75 Millionen. Das Grab des Vetters von Mohammed, Wah Abi Kabscha mit Namen, ist noch immer ein Wallfahrtsort für alle in China lebenden Mohammedaner. Sehr groß ist die Zahl der Islamiten auf dem malaiischen Archipel mit etwa 30 Millionen. Die Malaien nahmen im 13. Jahrhundert den Islam an und trugen sehr viel zu seiner Ausbreitung bei. Nunmehr erst kommt die asiatische Türkei mit 16,5 Millionen. Auf je 2000 Einwohner kommen hier 961 Mohammedaner. In Russisch-Asien mit Chiwa und Buchara schätzt man die Zahl der Muslims auf 9½ Millionen. In Russisch-Zentralasien sind 89,9 Prozent der Bevölkerung islamitisch, in Chiwa und Buchara 99,5. In Afghanistan und Belutschistan leben über 5 Millionen Mohammedaner. Endlich dürften auf Persien noch etwa 8—9 Millionen Islamiten zu rechnen sein.

Die vorstehende Uebersicht könnte vielleicht die Meinung aufkommen lassen, daß die Mohammedaner gewissermaßen in den verschiedenen Erdteilen zerstreut lebten. Diese Meinung ist aber nicht richtig. Die islamitische Welt ist zwar durch politische Grenzen geschieden, aber geographisch bildet das Gebiet, in dem der Islam vorherrscht, doch eine ziemlich einheitliche Masse, die über dem Aequator einsetzend Afrika beherrscht, dann über Kleinasien und Arabien weit und breit sich in den asiatischen Kontinent hinein erstreckt. In Rußland geht dieses Gebiet vom Kaspischen Meer ab an Astrachan, Orenburg und Tobolsk vorbei, auf der andern Seite reicht es bis zum Indus und bis tief hinein in die Mongolei. Allerdings leben die Mohammedaner in Vorder- und Hinterindien, in China und auf dem malaiischen Archipel außerhalb dieses zusammenhängenden Gebietes das der Islam kraft seiner Religion beherrscht.

In dem zusammenhängenden Gebiete wird das Eingreifen der Türkei auf alle Fälle für Rußland und England sehr ernste Wirkungen haben, während in den übrigen Ländern, wo Mohammedaner wohnen, der Gang der Entwicklung fraglich bleibt. In dem zusammenhängenden Gebiet ist die Zahl der Mohammedaner auf etwa 120—125 Millionen zu veranschlagen, in den übrigen Ländern ist ihre Zahl etwa ebenso groß.

* * *

Kriegsmaßnahmen in Oesterreich. Zur Sicherung der Volksernährung sind für Oesterreich zwei Ministerialverordnungen erlassen worden. Die eine setzt fest, daß vom 1. Dezember ab bei der Broterzeugung eine Mehlmischung zu verwenden ist, die höchstens 70 Prozent Weizen oder Roggen und als Rest Gersten-, Mais-, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelbrei enthält. Für die Beimengung von Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelbrei wird der bestehende Deklarationszwang aufrecht erhalten, für die Beimengung von Gersten- oder Maismehl ist er aufgehoben. Die Landesbehörden werden ermächtigt, den Verkaufspreis dieses Mischbrotes unter Bedachtnahme auf die Beschaffenheit und das Gewicht des Brotes und unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse festzusetzen. Den Händlern wird der Verkauf anderen Brotes untersagt.

Die zweite Verordnung verbietet den zur Zeit üblichen Austausch und die Zurücknahme des an Gastwirtschaftsbetriebe sowie an Händler gelieferten Weißgebäcks und will der durch diese Uebung verursachten bedeutenden Verschwendung von Weizen vorbeugen.

Beide Verordnungen stellen sich nach der Auffassung der Regierung als ein Teil der Maßnahmen dar, die sie in Aussicht genommen hat, um für die Dauer des Krieges die Brotversorgung unbehindert aufrecht zu erhalten. Die Heranziehung der in hinreichenden Mengen vorhandenen Getreidesorten, Gerste und Mais sowie der Kartoffel zur Broterzeugung und die Vermeidung der Verschwendung von Weizenmehl bei der Erzeugung von Luxusgebäck bezwecken die möglichste Schonung der Weizen- und Roggenvorräte bis zur nächsten Ernte.

* * *

Die 524. Veranstaltung des Vereins für Volksunterhaltungen findet am Montag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Deutschen Künstlertheater (Nürnbergerstr. 70/71) statt. Zur Aufführung gelangt: „Der große und der kleine Klaus".

Der Billetverkauf erfolgt in den bekannten Verkaufsstellen des Vereins.

Gewerkvereins-Teil.

§ **Döhlau.** In der Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter am 8. November hielt Kollege Wohlleben-Halle einen Vortrag über „Deutschland im Weltkrieg und die gegenwärtige Lebensmittelteuerung". Im Anschluß daran wurde eine Entschließung angenommen, daß der Ortsverein in den hohen Lebensmittelpreisen eine schwere Schädigung des deutschen Volkes erblickt und daß unbedingt Mittel und Wege zur Abhilfe gefunden werden müssen. Der Zentralrat wird aufgefordert, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um dem jetzigen Treiben ein Ende zu machen.

§ **Mannheim.** Unsere Stadtgemeinde, die in sozialer Beziehung immer schon in der vordersten Reihe der deutschen Städte marschierte, hat auch für den Krieg sehr verständige Maßnahmen getroffen, wie der Bericht des Oberbürgermeisters in der Bürgerausschußsitzung am 23. Oktober zeigte. Was zunächst die Unterstützung der Familien der zur Fahne Berufenen anbetrifft, so zahlt die Stadt zur Reichsunterstützung erhebliche Zuschüsse. Die alleinstehende Frau erhält dadurch monatlich 21 Mk., dazu für das 1. und 2. Kind je 12 Mk., für die übrigen je 9 Mk. Mitte Oktober standen nahezu 10 000 Haushaltungen mit rund 28 000 Personen im Genuß dieser Kriegsunterstützung. Die Arbeitslosigkeit am Platze hat nicht den Umfang angenommen, wie befürchtet wurde. Nach einer Arbeitslosenzählung, die vom 12.—15. Oktober vorgenommen wurde, waren 1297 männliche und 356 weibliche Personen ohne Beschäftigung. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Industrie und Handel alles aufgeboten haben, um das Wirtschaftsleben in Fluß zu erhalten. Nach einer Erhebung der Handelskammer hat nur eine einzige größere Firma, eine Möbelfabrik, mangels Aufträge ihren Betrieb vollständig eingestellt; vier Ziegeleien hatten so große Einschränkungen der Arbeitszeit, daß nahezu eine Betriebseinstellung vorliegt. 6 Betriebe legen 1 oder 2 Feierschichten in der Woche ein, bei den übrigen geht die Arbeitszeitverkürzung nur selten über 2 Stunden. Die Stadt Mannheim selbst war ebenfalls bemüht, ihre Betriebe im vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Dazu wurden Bauten in Angriff genommen und Aufwendungen gemacht für Parkanlagen, Erdarbeiten, Herrichtung von Gelände für Gemüsebau usw. Städtische Arbeitsaufträge wurden vereinfacht und beschleunigt, die Sicherheitsleistungen erleichtert. Auch der Arbeitsvermittlung wandte man sein Augenmerk zu. Anfang August war der Andrang zum Arbeitsmarkt ein außerordentlich starker, während sich die Arbeitsstellen verminderten. Während im Juli durch das städtische Arbeitsamt und den Arbeitsnachweis der Industrie 3465 Stellen vermittelt werden konnten, betrug ihre Zahl im August 1649, im September 1939. Im September erschienen an den Schaltern täglich 1000—1300 männliche Personen, im Oktober nur noch 800—1000. Die von der Stadt Mannheim schon vor dem Kriege eingerichtete Arbeitslosenfürsorge machte sich unter diesen Verhältnissen sehr wohltuend geltend. Auch die Betätigung der privaten Hilfe verdient Erwähnung. Zahlreiche Betriebe gewähren den Familien der Eingerückten nicht unerhebliche regelmäßige Beihilfen. Endlich sei auch der „Zentrale für Kriegsfürsorge" gedacht, einer freien Vereinigung zur Unterstützung der Familien auch der nicht ins Feld gerückten, aber infolge des Krieges in Bedrängnis und Not geratenen Personen. Ihre Leitung obliegt einem Arbeitsausschuß, an dessen Spitze der Oberbürgermeister steht. Ein zahlenmäßiges Bild von der Arbeit der Zentrale, die sich auf den verschiedensten Gebieten betätigt, so im Wohnungswesen, der Volksernährung, der Wöchnerinnen- und Kinderhilfe, der Arbeitsbeschaffung, der Auskunftserteilung und Beratung, kann noch nicht gegeben werden. Das aber steht fest, daß von der Zentrale bereits Wesentliches und Anerkennenswertes geleistet worden ist. Die Mittel werden durch Sammlungen aufgebracht, die bereits den Betrag von 600 000 Mk. überstiegen haben. Auch die Beschaffung von Lebensmitteln läßt sich die Stadt angelegen sein. Hoffentlich zögern auch die badischen Behörden nicht länger, zur Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln zu schreiten, da sonst alle Hilfsmaßnahmen lediglich Stückwerk bleiben.

A. H.

Verbands-Teil.

Quittung über eingesandte Beträge für die Verbands- und Organkasse pro III. Quartal 1914.

Bildhauer: Hauptkasse 104,22 Mk. **Eisenbahner, Breslau:** Hauptkasse 57 Mk. **Fabrik- und Handarbeiter:** Hauptkasse 2536,32 Mk. **Holzarbeiter:** Hauptkasse 331,50 Mk. **Maler, Lackierer etc:** Hauptkasse 216,16 Mk. **Maschinenbau- und Metallarbeiter:** Hauptkasse 5270,04 Mk., Berlin II 5,60 Mk. Wetter 3,75 Mark. **Schneider:** Hauptkasse 442,79 Mk. **Textilarbeiter:** Pulsnitz 1,50 Mk. **Töpfer:** Hauptkasse 202,50 Mk. **Brauer:** Berlin 149,50 Mk, Dortmund 20,50 Mk., Erlangen 8,88 Mk., Fürth 5,10 Mk., Kaiserslautern 11,51 Mk. **Privat:** Müller-Berlin 0,93 Mk., Rabe-Freiberg 0,98 Mk. Summa: 4966,37 Mk. **Verkaufte Drucksachen:** 44,15 Mk. **Verbands-Adressenverzeichnisse** 197,80 Mk.

Berlin, November 1914.

R. Klein, Verbandskassierer.

Versammlungen.

Berlin. Diskutierklub der Deutschen Gewerkvereine (H.-D.). Verbandshaus der Deutschen Gewerkvereine, Greifswalderstraße 221/28. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, 25. November, abends 8½ Uhr. Vortrag des Kollegen Lewin über „Deutschlands Feinde" (Schluß.) Gäste herzlich willkommen. — **Gewerkvereins-Liedertafel (H.-D.)** Jeden Donnerstag, abds. 9—11 Uhr Uebungsstunde i. Verbandshause d. Deutschen Gewerkvereine (Grüner Saal). Gäste willk. — **Maschinenbau- und Metallarbeiter Berlin III.** Sonnabend, d. 21. Novbr. 1914. Abends 8½ Uhr Versammlung im Nordwest-Casino Alt-Moabit 55.

Orts- und Medizinalverbände.

Bremen (Ortsverband). Jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8½ Uhr, Vertreter-Sitzung in Burhops Gesellschaftshaus, Bremen, Neikenstraße. — **Cottbus** (Diskutierklub). Sitzung jeden 2. u. 4. Donnerstag im Monat bei Hanstein, Sandowerstr. 48. — **Dessau.** Gewerkvereins-Liedertafel jeden Mittwoch, abds. 8½-11 Uhr Uebungsst. i. Vereinsl. „Hasen", Marktstr. — **Elberfeld-Barmen** (Ortsverband.) Jeden letzten Sonnabend im Monat, abds. 8½ Uhr, Vertretersitzung bei Roggenkämper, Elberfeld, Luisenstr.- und Erholungsstr.-Ecke. — **Essen** (Ortsverband). Jeden Sonnabend, abds. 8—10 Uhr, Diskutierstunden i. Verbandshause, Frohnhauserstr. 58. — **Frankfurt a. O.** (Gewerkvereinssängerchor). Jeden Freitag von 8—10 Uhr Uebungsstunde im Vereinslokal Richtstr. 16. Verbandskollegen herzl. willkommen! — **Gelsenkirchen** (Ortsverband). Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr Vertretersitzung. Jeden ersten und dritten Sonntag, abends 6—8 Uhr, Diskutierstunde im Verkehrslokal von C. Simon, Alter Markt. — **Haaren b. Aachen.** Jeden dritten Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr Diskutierabend bei Ludewigs — **Hamburg** (Ortsverband). Jeden 2. Freitag im Monat, 8½ Uhr Ortsverbandsvertretersitzung bei Rose, Heinestr. — **Hamburg** (Rednerschule). Jeden Montag von ½9 bis ½11 Uhr bei Grell, Lagerstraße 2. — **Hamburg** (Gewerkvereinsliedertafel). Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Thönert in Altona, Eimsbüttlerstraße 48—50. — **Herne** (Ortsverb.). Jeden 1. Sonntag im Monat Sitzung b. Ww. Wilh. Ruhe, Bahnhofst. gegenüb. der evang. Kirche. — **Iserlohn.** Diskutierabend jeden 3. Mittwoch im Monat abds. pünktlich 8½ Uhr bei D. Hilpke, Mendenerstr. 5. — **Köln** (Ortsverb.). Jeden 2. Mittwoch im Monat, abds. 8½ Uhr Vertretersitzung in der Lenz-Erholung, Kreuzgasse. — **Leipzig** (Gewerkvereins-Liedertafel). Die Uebungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9—11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover", Seeburgstr. 25, statt. Gäste und stimmbegabte Mitglieder sind herzlich willkommen. — **Leipzig.** (Ortsverband). Vertretersitzung, Donnerstag, den 26. November 1914. Abends 9 Uhr im Verbandslokal. **Mülheim-Ruhr.** Jeden zweiten Sonntag im Monat vormittags ½11 Uhr, Vertreter-Sitzung im Verbandslokal bei Herrn Johann Möller, Sandstraße 38. — **Schmölln.** (Ortsverband.). Sonntag, d. 22. November nachm. 3 Uhr Versammlung im Restaurant „Kleiner Adler" in Gößnitz. Tagesordnung. 1. Protokoll. 2. Vortrag des Kollegen Magrodt-Schmölln. 3. Verschiedenes. **Stettin** (Sängerchor d. Gewerkvereine). Die Uebungsstunde finden jed. Dienstag abds. 8½ Uhr im Lokal Nebel, Poststraße 5, statt. Stimmbegabte Kollegen herzlich willk. — **Tegel** (Diskutierklub für Tegel, Borsigwalde u. Reinickendorf). Sitzung jeden Dienstag, abds. 8—10 Uhr bei Römer, Schlieperstraße 28, Ecke Schönebergerstraße. — **Thorn** (Bäcker). Jeden Sonntag nach dem 1., Ortsvereinsversammlung bei Nicolei, Mauerstr. 62. — **Wetschau,** Diskutierklub. Jeden Donnerstag, abends von 8½—10½ Uhr Diskutierabend beim Kollegen Gönnel. — **Weißenfels a. S.** (Gesangverein „Harmonie" der Deutschen Gewerkvereine.). Uebungsstunden jed. Mittwoch, abds. von 8½ bis 11 Uhr im Vereinslokal, „Klostergarten". Gesangliebende Gewerkvereinskollegen stets willkommen. — **Worms** (Ortsverband). Gesangsabteilung der vereinigten Gewerkvereine (H.-D.) jeden Montag, abends 9 Uhr Singstunde im Verbandslokal „Rheinfel".

Aenderungen bezw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

Zentralrat. (Vertreter des Gew. d. Textilarbeiter.) A. Krötsch, Berlin O. 34, Posenerstr. 27, Hof III. (An Stelle von P. Hartmann.)

Berlin-Brlz. (Ortsv. d. Fabrik- u. Handarb.) S. Schmarsow, Kassierer, Werderstr. 31.

Hattingen. (Ortsverband.) Alle Sendungen sind zu richten an: Otto Scherpeltz, Hattingen (Ruhr.)

Briefkasten.

A. H. in M. In so ausführlicher Weise kann des Raumes wegen nicht über eine einzelne Stadtgemeinde berichtet werden. Ihr Aufsatz mußte deshalb entsprechend gekürzt werden.

Anzeigen-Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Primkenau (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Bergütung. Markenausgabe Krauses Hotel.

Döbeln. Durchreisende erhalten in der Herberge „Zur Heimat" freies Nachtquartier und Frühstück. Karten sind beim Kollegen P. Hauptmann, Roßweiner Straße 9.

Graudenz (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg Unterstützung b. Verbandskassierer Otto Zech, Oberbergstraße 16

Ulm a. D. (Ortsverb.). Durchreisende Gewerkvereinskollegen erhalten 1 Mark Unterstützung beim Ortsverbandskassierer Greiner, Pfauengasse 17.

Neckermünde und Umgegend (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 1 Mark Reiseunterstützung. Karten hierzu in Neckermünde beim Kollegen Aug. Krugel, Königstr. 6. In Torgelow beim Kollegen Richard Prietz, Friedrichstr. 16.

Barth i. Pomm. (Ortsverb.). Durchreis. Gewerkvereinskollegen erhalten 50 Pfg. Karten sind zu haben bei Aug. Dähn, Pohlstraße 24. Arbeitsnachweis daf.

Worms (Ortsverb.). Durchreisende, arbeitslose Kollegen erhalten ein Ortsgeschenk von 75 Pfg. im Verbandslokal „Zum Rheinthal" (Rheinstr. 4.)

Aschirndorf i. Schl. (Ortsv. d. Maschinenbauer). Durchreisende Gewerkvereins-Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Kassierer Ernst Nitschke.

Spandau (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen aller Berufe erhalten ein Ortsverbandsgeschenk von 75 Pfg. im Lokal von H. Hoffmann, Moltke- und Bismarckstr.-Ecke.

Ratibor, O.-Schl. (Ortsvb.). durchreisende Verbandskollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preiß, Salzstr. 17.

Neckermünde, i. P. Ortsverbands-Unterstützung f. Durchreis. bei A. Laehn, Torgelow, Dornbergstr. 5. Karten bei A. Günster, Neckermünde, Grabenstr. 25.

Forst i. L. (Ortsverband.) Durchreisende Gewerkvereins-Kollegen erhalten Frei-Logis, Abendbrot und des morgens Kaffee in der „Herberge zur Heimat" Frankfurterstr. 28. Karten werden im Büro des Gewerkvereins der Textilarbeiter, Leipzigerstr. 6 II, ausgegeben.

Bautzen. (Ortsverband.) Durchreisende Arbeitslose erhalten 50 Pfg. Unterstützung beim Ortsverbandskassierer Kollegen Gerbe, Wendischer Graben Nr. 32.

Dortmund (Ortsverb.). Durchreisende, arbeitslose Kollegen erhalten Ortsgeschenk i. Gewerkvereinsbureau, Krimstr. 7. Daselbst befindet sich auch d. Arbeitsnachweis.

Erfurt (Ortsv). An durchreisende Koll. wird eine Unterstützung von 0,75 Mk. gezahlt durch den Ortsverbandskassierer August Seitensticker, Paulstr. 20 und im Gewerkvereinsbureau Blumentalstr. 1.

Schwelm (Westfalen). Durchreisende Gewerkvereinskollegen erhalten an Unterstützung 60 Pfg. beim Ortsverbandskassierer Ernst Breuer, Kaiserstr. 5.

Spremberg N.-L. (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten das Ortsverbandsgeschenk beim Ortsverbandskassierer Otto Messer, Langestr. 46 I. Mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—7 Uhr.

Penig (Ortsverband) Durchreisende Gewerkvereinskollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. Karten sind zu entnehmen beim Kollegen O. Ohmig, Langerberg 5.

Leipzig-West (Ortsverband). Durchreisende Gewerkvereinskollegen erhalten die Karten für das Ortsverbandsgeschenk bei den Vereinskassierern. Für Abendbrot und Nachtquartier haben dieselben in „Stadt Hannover", Leipzig, Seeburgstraße 25—27, Gültigkeit.

Durch das Verbandsbureau der Deutschen Gewerkvereine Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 222, sind folgende Schriften zu beziehen:

Lexikon des Arbeitsrechts von A. Elster. Preis 4,80 Mk.

Neudeutsche Wirtschaftspolitik von Friedr. Naumann. Preis 8 Mk.

Reform des Arbeitsrechts von Dr. Flesch. Preis 20 Pfg.

Die Krankenversicherung von Karl Goldschmidt. Preis 30 Pfg.

Die Unfallversicherung von Anton Erkelenz. Preis 30 Pfg.

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung von L. Lewin. Preis 30 Pfg.

Die Schwindsucht der Arbeiter, ihre Ursachen, Häufigkeit und Verhütung von Professor Dr. Sommerfeld. Preis 20 Pfg.

Taschenbuch der Deutschen Gewerkvereine 1914. Mit Abhandlungen von Dr. Bittmann, Abgeordneten Hoff, Frl. Dr. Altmann-Gottheiner, Dr. Jäch, sowie führenden Gewerkvereinskollegen. Preis 15 Pfg.

Entwicklung des gewerblichen Einigungswesens in Deutschland von Magistratsrat M. v. Schulz. Preis 20 Pfg.

Maifeier und Maiausperrung. Eine privatrechtliche Abhandlung von Dr. H. E. Schmalz. Preis 50 Pfg.

Problem der Arbeiterpsychologie von Professor Dr. H. Herkner. Preis 10 Pfg.

Die Broschüren zum Einzelpreis von 10 Pfg. kosten in Partien (auch gemischt) bezogen: 10 Stück 80 Pfg., 20 Stück 1,50 Mk., 50 Stück 3,75 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Leonor Lewin, Berlin NO., Greifswalderstr. 221-28. — Druck und Verlag: Goedecke u. Gallinel, Berlin W., Potsdamerstr. 100.